

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.
Einzeln Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos csaszar-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Der ungarische Friede und die Entente.

Die ablehnende Haltung, den der Senat der Vereinigten Staaten in der Frage der Ratifizierung des Versailler Friedensvertrages einnahm und trotz der angestrengtesten Kapazitätsversuche der demokratischen Anhänger Wilsons und der europäischen Westmächte mit starrer Folgerichtigkeit beibehielt, war der erste Anstoß, der in das für unerschütterlich seit gehaltenen Gefüge der obersten Vertretung der Siegerstaaten eine sich immer mehr erweiternde Brechlinie schlug. Aus dem Riß ist eine unüberbrückbare Kluft geworden, die notgedrungen zum Zerfall des ganzen künstlich errichteten Baues führen mußte. Die Versuche, die Risse zu verkleinern, waren vergeblich, der Zusammenbruch war unabwendbar. Nach dem Ausscheiden der Vereinigten Staaten aus dem Obersten Rat war diese hohe Körperschaft zu einer Kumpfvortretung der Siegerstaaten herabgesunken, deren Machtvollkommenheit den Besiegten gegenüber zwar ungeschwächt weiter bestand, deren schwindendes Ansehen aber auch dadurch nicht gehoben werden konnte, daß ihren Beratungen der amerikanische Botschafter in Paris Wallace, jedoch ohne das Recht, an den Beratungen und an der Beschlussfassung teilzunehmen, zugezogen wurde. Als die Bruchigkeit dieser Körperschaft naturgemäß mit jedem Tage mehr in die Erscheinung trat, nahm man zu dem Behelf Zuflucht, daß man den Obersten Rat in eine Konferenz der Ministerpräsidenten der siegreichen europäischen Großmächte und der ostasiatischen Großmacht umwandelte. Seinen stolzen Namen trug der Oberste Rat weiter, es war aber offenkundig, daß mit dem Ausscheiden der Vereinigten Staaten die Flagge aufgehört hatte, die Wäre zu decken. Auf die Dauer konnte aber auch das Auskunftsmittel, den Obersten Rat durch die Konferenz der Regierungschefs zu ersetzen, nicht ausreichen. Die Ministerpräsidenten können nicht ständig vom Sitze ihrer Regierung abwesend sein, ihr verantwortungschweres Amt legt ihnen Pflichten auf, die sie dabei zu erfüllen haben. Man sann auf ein neues Auskunftsmittel, das man in der Errichtung einer ständigen Botschafterkonferenz gefunden zu haben glaubt. Laut Beschluß des Obersten Rates soll die Botschafterkonferenz als Nachfolgerin des Obersten Rates in Paris tagen und ihre Sitzungen am nächsten Montag aufnehmen. Ihre Vollmacht soll darin bestehen, die Vollziehung des Versailler Friedensvertrages zu überwachen und die Fragen, die grundsätzlich von der Versammlung der alliierten Regierungschefs erledigt wurden, in ihren Einzelheiten auszuarbeiten. Damit hat der Oberste Rat seine Tätigkeit beendet.

Dem Obersten Rat, der jetzt von der Bühne der Weltgeschichte, auf der er eine zeitlich kurze, aber in ihren Auswirkungen höchst bedeutsame, wenn auch nicht beglückende Rolle spielte, werden die besiegten Staaten keine Träne nachweinen. Der Geist, der ihn beherrschte, war von Unversöhnlichkeit und Unerbittlichkeit erfüllt und wurde durch seinen Vorsitzenden, den französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau, verkörpert. Das Gefühl der Rache ließ diesen alten Tiger nicht für einen Augenblick ruhen. Den Friedensverträgen von Versailles und Saint-Germain, dem mit den Bulgaren geschlossenen Friedensvertrag und dem Entwurfe des

Friedensvertrages, den er in der Vorwoche der ungarischen Friedensdelegation überreichen ließ, drückte er den Stempel seines unveröhnlichen und unerbittlichen Geistes auf. Seinem verhängnisvollen Einfluß ist es zuzuschreiben, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson keinem einzigen der in seinen vierzehn Punkten niedergelegten Prinzipien zum Siege verhelfen konnte und daß alle Grundsätze, zu denen sich die Regierungschefs der Siegerstaaten während des Krieges bekannnten, in den Wind geschlagen wurden. Dieser grausame Greis hat es zuwege gebracht, daß den zu Boden gestreckten Gegnern auch die Kehle zugeschnürt und der Atem benommen wird. Nun ist aber auch dieser gewaltige Staatsmann gestürzt. Seine Kandidatur zum Präsidenten der französischen Republik hat sich als ein Fehlgriff erwiesen, als dessen Folge er nun aufgehört hat, Ministerpräsident Frankreichs und Vorsitzender des Obersten Rates zu sein. In der gestrigen letzten Sitzung des Obersten Rates, in der anfangs er, später aber der neuernannte französische Ministerpräsident Millerand den Vorsitz führte, wurde ihm zwar auf Antrag des englischen Ministerpräsidenten David Lloyd George für die unschätzbaren Dienste, die er, wie Lloyd George bemerkte, der Sache des Friedens, eigentlich aber nur den Siegern und vielleicht nicht einmal diesen, geleistet, die größte Anerkennung gezollt. Mit diesem Pflaster auf der Wunde verläßt Clemenceau für immer die politische Arena.

Für die Sache des ungarischen Friedens, der unser ganzes Trachten und Sehnen gefangen nimmt, kann die Umwandlung des Obersten Rates in eine Botschafterkonferenz nur günstigeres bedeuten. Vor allem ist es nicht möglich, daß es uns schlechter ergehe als es uns bisher erging. Schlimmeres, als die im Entwurf des Friedensvertrages enthaltenen Bestimmungen, kann uns nicht widerfahren. Erfreulich ist es jedenfalls, daß der Geist der Unversöhnlichkeit und Unerbittlichkeit, der in der Person Clemenceaus seine Verkörperung fand, seinen Einzug in diese neue Körperschaft nicht wird halten können. Ohne sich über schwügeligen Hoffnungen hinzugeben, kann man doch erwarten, daß sich die Botschafterkonferenz den Argumenten, mit denen wir die Gerechtigkeit unserer Sache und die Interessen von ganz Europa verfechten, nicht verschließen werde. Den Beweis, daß sie nicht gleich ihrem Vorgänger, dem Obersten Rat, von Voreingenommenheit beherrscht wird und Vernunftgründen zugänglich ist, wird die Botschafterkonferenz sehr bald zu liefern in der Lage sein. Die Protestnote, die von der ungarischen Friedensdelegation dem Präsidenten der Pariser Friedenskonferenz überreicht wurde und worin gegen die wiederholte flagrante Verletzung des Belgrader Waffenstillstandes und gegen die von den benachbarten Okkupationsmächten an dem Völkerrecht, den Menschenrechten, der Kultur und Menschheit begangenen Gewalttätigkeiten Protest erhoben wird, harret der Erledigung. Die Aufgabe, diese Protestnote zu erledigen, obliegt nun der Botschafterkonferenz. Wird sie dem Wunsche entsprechen, eine Kommission mit der Untersuchung der in der Note angeführten empörenden Uebergriffe und Atrocitäten zu betrauen, dann können wir hoffen, daß uns Gerechtigkeit widerfahren werde. Die Gerechtigkeit aber bedeutet den Sieg unserer Sache.

Vor den Wahlen.

Ministerrat. — Die Wahltagation. — Die Vorbereitung des Friedens. — Die Chancen der Wahlen.

Heute vormittag 10 Uhr fand im Ministerpräsidentium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Karl Huszar ein Ministerrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. Der Ministerrat, der bis halb 2 Uhr nachmittags dauerte, beschäftigte sich ausschließlich mit laufenden Angelegenheiten.

In wenigen Tagen, am 25. d., scheitern die Wähler Ungarns zur Urne, um ihre Stimmen für die Nationalversammlung abzugeben. An maßgebenden Stellen rechnet man damit, daß die Wahltagation selbst ebenso ruhig verlaufen werden, wie die Wochen der Wahltagation, die ohne größere Aufregungen verliefen. Die Parteien machen Anstrengungen, um ihre Chancen zu verbessern, in den verschiedenen Parteifanzleien ist man sich bereits im Klaren, mit welchem Resultate der Wahlkampf abgeschlossen wird. Der christliche Block rechnet bestimmt darauf, die Majorität zu erlangen und nach den approximativen Berechnungen dürften von den 167 Vertretern in der Nationalversammlung nahezu 90 dem christlichen Block angehören. Die agrarische Note der Nationalversammlung wird die landwirtschaftliche Partei liefern, die auf nahezu 60 Mandate rechnet. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Parteien, so daß die links stehenden Gruppen die Minorität des Hauses bilden werden.

Die volle Aufmerksamkeit der Regierung absorbiert die Vorbereitung der Antwortnote auf die in Paris überreichten Friedensbedingungen. Der Ministerrat versammelt sich jetzt fast täglich, um über die verschiedenen Fragen, zu denen die Friedensdelegation Stellung nehmen muß, seine Ansichten zu skizzieren. Bei der angestrengten Arbeit, die die Friedensdelegation entwickelt, hofft man, daß die Arbeiten in etwa 10 bis 14 Tagen beendet sein werden, so daß Anfangs Februar die Rückkehr nach Paris erfolgen kann.

Auf Grund einer von Wien aus lancierten Nachricht kolportiert man neuerseits die Nachricht, daß Graf Apponyi zum Gouverneur Ungarns ausersehen sei, mit welcher Würde er eigentlich die Funktionen eines Staatsoberhauptes ausüben würde. Wie man uns an maßgebender Stelle mitteilt, ist das Projekt der Kreierung einer solchen Stelle momentan absolut außer jeder Kombination, denn über die Frage der Staatsform wird vorerst das Plebiszit und dann die Konstituante entscheiden. Bis dahin sind alle hierauf bezüglichen Kombinationen völlig haltlos und höchstens geeignet, Mißverständnisse hervorzurufen, die späteren Entwicklungen nur schaden könnten.

Je näher der Wahltermin heranrückt, umso lebhaftere Tätigkeit entfalten die Wahlkandidaten. Unter den jüngst gehaltenen Reden ist die des ehemaligen Staatssekretärs Elemér Gantós bemerkenswert, der vor seinen Wählern im 12. Wahlbezirk sich ausführlich mit den wirtschaftlichen Fragen beschäftigte. Seiner Ansicht nach können unsere Staatsfinanzen nur durch eine große Vermögensteuer saniert werden. Die wirtschaftlichen Friedensbedingungen bezeichnet er als unannehmbar, denn diese würden das Land vollends zugrunde richten.

Die Privatangestellten und Beamtinnen veranstalteten heute im Innerstädter Bürgerklub eine Versammlung, die von Franz Székely eröffnet wurde. Hierauf richtete Dr. Alexander Wekerle eine Ansprache an die Erschienenen und sagte: — Ich habe die Kandidatur angenommen, um jene liberalen und fortschrittlichen Ideen zu vertreten, die man jetzt verunkeln will. Wenn man auf die Tätigkeit der Zukunft einen Blick wirft:

und die Schlagworte, die jetzt verbreitet werden, abzieht, bleibt gar nichts übrig. Wo man aber arbeiten will, muß hinter den Schlagworten auch ein Programm sich befinden. Dieses Programm des 20. Jahrhunderts kann nur den Ideen des Fortschritts entsprechen. Ohne diese Ideen kann man keine erfolgreiche Arbeit leisten. Mit Schlagworten kann man die Leute zum Gescheit aufheben, wir brauchen aber keinen Lärm, sondern Arbeit. Die politische Macht muß im Interesse der Befriedigung weiterer Volkswünsche ausgeübt werden. Auf meiner politischen Laufbahn habe ich nicht nur mich in den Dienst des Liberalismus gestellt, sondern anerkannt, daß es soziale Probleme gibt, denen gegenüber keine Vogel Straußpolitik gerieben werden darf. Die sozialen Wahrheiten kann man aber nicht nach ihren Auswüchsen beurteilen. Es ist aber unmöglich, daß diese Ideen begraben werden. — Die Worte Dr. Wefersles wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Vor einer großen Zuhörerschaft hielt Kriegsminister Stefan Friedrich in der hauptstädtischen Redoute seine Programmrede als Kandidat des 6. Wahlbezirks. Nach der Eröffnungsansprache Aurel Försters führte Stefan Friedrich aus:

In diesen historischen Tagen will ich nicht Trauerabzeichen, sondern eine protestierende Nation sein. Nichts ist vernichtet. Die Auferstehung ist nahe. Ich werde des Säbelkrassens beschuldigt und daß ich die Entente angreife. Die Weltpresse verurteilt, daß ich zum Kriege heße, obwohl ich dies nicht tue. Dies haben wir nicht nötig. Wir haben nur eine Aufgabe: mutig und erhobenen Hauptes der Zukunft entgegenzusehen. Der Gott der Ungarn wird uns nicht im Stich lassen. Wir bereiten uns zu keinem neuen Kriege vor. Aber jetzt, wo die bolschewistische Richtung in Rußland einen neuen Schwung erhielt, müssen wir auf alles vorbereitet dastehen. Das ungarische Volk hat ein Jahrtausend hindurch die schrecklichen Strömungen des Ostens aufgehalten. Die Weltgeschichte wiederholt sich. Wenn der Bolschewismus sich weiterverbreitet, wird das Ungarn wieder an den Karpaten bluten, nicht nur, um das eigene Vaterland zu schützen, sondern auch die europäische Kultur, die jetzt diesen Frieden durch uns unterzeichnen will. (Begeisterte Ovationen und Beifall.) Vor allem müssen wir mit zwei inneren Feinden ein Ende machen. Der eine Feind ist das galizische Kastanjudentum, der zweite der Internationalismus, der an Stelle der Nationalphobie den roten Felsen gebildet hat. (Ovationen.) Ich will der heißen Frage nicht ausweichen, wen ich als provisorisches Staatsoberhaupt für den geeignetsten halte. Jenen Mann, der über allem politischen Wettkampfen steht, der während des Kommunismus nicht in das Ausland lief, sondern mit uns litt, der in jener Augustnacht auf Befehl der neuorganisierten Regierung mit einem Mannlicher in der Hand sich vor dem Hotel Bristol eingefunden und gesagt hat: „Verfügt über mich, ungarische Brüder!“ Mein Kandidat ist Seine Hoheit Erzherzog Josef!“ Die Versammlung nahm mit dem Absingen des Hymnus ihr Ende.

Die im hauptstädtischen XI. Wahlbezirk ansässigen Kriegsinvaliden und Kriegswitwen hielten heute abends im Turnsaal des Gymnasiums in der Munkácsystraße eine gutbesuchte Versammlung ab, in der der Kriegsinvalide Georg Wunderlich eine Rede hielt, in der er seine Kameraden ersuchte, am Tage der Wahl auf Roland Hegedüs ihre Stimme abzugeben, da er der einzige ist, der die Invalidenfrage lösen könne. Roland Hegedüs, der der Versammlung beizuhörte, versicherte, daß er die Interessen der Kriegsinvaliden stets vertreten werde.

Baron Josef Szterényi wird über Ersuchen seiner Wähler Samstag, den 24. d., um 5 Uhr nachmittags in den Lokaltäten des Leopoldstädter Geselligkeitsklubs (V. Leopoldstadt 1) über den ungarischen Friedensvertrag eine Rede halten.

Dr. Alexander Wefersles hat im Wege Franz Springers an die Wählerchaft des XX. Wahlbezirks ein offenes Schreiben gerichtet, in dem er die anständig denkende Bürgerschaft dieses Bezirkes auffordert, die Kandidatur des Ministerialrats Adam Persján zu unterstützen. Wefersles führt in diesem Schreiben aus, daß es angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse am richtigsten sei, wenn die Wähler jene Kandidaten unterstützen, die außerhalb der Parteien stehen. Wefersles schließt damit, daß wir nach Kräften bestrebt sein müssen, die Kräfte zu vereinen. Dieses offene Schreiben des einflussigen Ministerpräsidenten hat im Bezirk tiefe Wirkung hervorgerufen.

Im XVII. hauptstädtischen Wahlbezirk hält die Franz Heinrich-Partei Samstag nachmittags um halb 6 Uhr im großen Saal des „Hotel Imperial“ (Räfoszstraße 90) eine Wählerversammlung, in der Handelsminister Franz Heinrich das

Programm der Nationalen Mittelpartei erörtern und sich über den Wiederaufbau des Landes äußern wird.

Die Nationale Mittelpartei im XVIII. Wahlbezirk hielt gestern abends eine Versammlung, in der der Kandidat des Bezirkes Dr. Andreas Lengyel eine wirkungsvolle Rede hielt.

Der Gouverneur von Westungarn Graf Anton Sigray veröffentlicht an die Bevölkerung des Szombathelyer Gouvernements ein offenes Schreiben, in dem er, nachdem er vorausgeschickt, daß er der Aufforderung der Partei der Christlich-nationalen Vereinigung, die Abgeordneten-kandidatur anzunehmen und seine Demission von der Stelle des Gouverneurs für Westungarn zu geben, Folge geleistet habe, allen jenen seinen Dank ausspricht, die ihn in der schweren Arbeit der Unterdrückung des Kommunismus unterstützt haben. Er beschäftigt sich sodann mit den demütigenden Friedensbedingungen und begrüßt in der wärmsten Weise den Grafen Albert Apponyi, der den Standpunkt Ungarns in so männlicher und wirkungsvoller Weise in der Friedenskonferenz dargestellt hat.

Beim Präsidium der Partei der christlich-nationalen Vereinigung, der Partei der kleinen Landwirte, der Unabhängigkeits- und 48er Partei und der nationalen Demokratenpartei sprach heute eine Abordnung der Komitee Csik, Háróhély, Maros-Lorda und Udvarhely unter der Führung ihrer Obergespanne vor, um im Interesse der Wahl Wilhelm Sümegis, Ferdinand Urmánczy, Gabriel Ugros und Roland Hegedüs zu intervenieren. Dieser Entschluß wurde deshalb gefaßt, damit nach der Loslösung Siebenbürgens von Ungarn das Exzektum im ungarischen Parlament durch die Genannten vertreten sei und damit sie im Namen des Exzektler Volkes gegen die Loslösung vom Mutterlande protestieren. Die Abordnung erwartet, daß den genannten Kandidaten gegenüber die Gegenkandidaten zurücktreten. Die Deputation wurde von allen Parteien herzlich aufgenommen und ihr Ansuchen, vom nationalen Standpunkt aus genommen, als billig befunden. Allein gleichzeitig wurde betont, daß ein Rücktritt der Gegenkandidaten derzeit schwer möglich sei, doch wurde der Deputation die Versicherung gegeben, daß sich ein Modus finden werde, um die Wünsche der Exzektler zu befriedigen.

Der ungarische Friedensvertrag.

Der Protest der nationalen Minderheiten.

Der Verband der ungarfreundlichen nationalen Minderheiten veranstaltete heute nachmittags im Gölhavár eine Versammlung, um gegen den Gewaltfrieden zu protestieren, welcher die nationalen Minderheiten von ihrem taufendjährigen Vaterlande losreißt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Professor Dr. Franz Jehlicska sprachen Friedrich Hoffmann seitens der Deutschen, Universitätsprofessor Dr. Michael Komsto namens der Slowaken, Johann Brodan namens der Ruthenen, Dr. Alexander Mikola und Dr. Josef Heller namens der Wenden und Südslaven und Justiz Budó namens der Rumänen. Sie erklärten, daß sie eine Volksabstimmung fordern, und wenn diese nicht gestattet werden sollte, seien sie, sich auf den Standpunkt der Selbsthilfe stellend, zum Kampfe bis aufs Messer bereit. Sodann wurde eine in diesem Sinne verfaßte Proklamation an die Völker der Welt verlesen und einstimmig angenommen. Es sprachen noch der Minister der nationalen Minderheiten Dr. Jakob Bleyer und Bischof Alexander Raffay, worauf die Protestversammlung unter Absingung der Hymne und des Szózat ihr Ende erreichte. Die Proklamation wurde im Wege einer Deputation dem Präsidenten der Friedensdelegation Grafen Albert Apponyi überreicht, der erklärte, daß er in dem Beschlusse die von kompetentester Seite herrührende Bestätigung seiner Forderung betreffend die Volksabstimmung erblickte. Die Proklamation wird im Laufe des morgigen Tages auch den hier weilenden Ententemissionen überreicht werden.

Im Auftrage des Generalsekretariats der ungarischen Friedensdelegation ersucht Sekretär Alexander Czry die unten genannten Herren, sich zu der Freitag, den 23. d., halb 5 Uhr nachmittags in den Lokaltäten der Budapester Handels- und Gewerbekammer abzuhaltenen Wirtschaftskonferenz, wenn möglich, vollzählig einzufinden: die Staatssekretäre Ivan Dittlik, Gustav Emich und Emil Deszseöffy, der stellvertretende Staatssekretär Elemér

Mátray, die Ministerialräte Graf Ladislaus Somssich, Amadeus Rudán und Edmund Békery, die Sektionsräte Eduard Viczán, József Ferenczy und Ade Hazay, Dr. Eugen Zengényi, Universitätsprofessor Dr. Konstantin Zselinghy, Josef Ajthay, Anton Eber, Baron Adolf Ullmann, Leo Lánóczy, Julius Waldner, Dr. Max Fenyő, Anton Szakács, Dr. Franz Chorin, Paul Vird, Emil Bacher, Elemér Balogh, Baron Marcell Beck, Baron Karl Hatvány, Deszder Horánky, Stefan Bernáth und Franz Trozsonyi.

Unterrichtsminister Stefan Paller hielt heute nachmittags eine Rede, in der er sich über die Ungarn auferlegten Friedensbedingungen äußerte. Der Minister führte aus, daß kein Grund zur Verzweiflung vorliege, denn er wisse und fühle, daß das zu bildende christliche Ungarn eine Verbindung mit der Bevölkerung der uns entziffenen Gebiete suchen werde. Auch sei er davon überzeugt, daß unsere Brüder, die im besetzten Gebiet leben, sich in wahrer Liebe uns anschließen werden. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Samstag nachmittags 5 Uhr findet im Beratungslokal des Kriegsministeriums in Angelegenheit der Heimbeförderung der Kriegsgefangenen, beziehungsweise der auf unsere Kriegsgefangenen bezüglichen Bestimmungen im Friedensvertrag eine Konferenz statt, in der Graf Albert Apponyi den Vorsitz führen wird. Die Direktion des Roten Kreuzes, die Mitglieder der Ministerialkommission und die Ausschlußmitglieder des Vereins der Angehörigen der Kriegsgefangenen werden ersucht, zu dieser Beratung zu erscheinen.

Aus Sopron wird telegraphiert: Der Magistrat der Stadt Sopron hatte für gestern eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, deren Gegenstand die Stellungnahme über die Loslösung von Ungarn war. Die Generalversammlung protestierte einstimmig gegen die Loslösung und bevollmächtigte den Bürgermeister, an die Regierung auf telegraphischem Wege das Ersuchen zu richten, jedes Mittel anzuwenden, damit die diesbezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages abgeändert werden. Gleichzeitig wurde der einstimmige Beschluß erbracht, daß, insofern in der westungarischen Frage die Friedenskonferenz nicht gewillt wäre, einen anderen Standpunkt einzunehmen, das Municipio der Stadt Sopron gegen die Unterfertigung des Friedensvertrages Stellung nimmt.

Die Grenzen Ungarns nach den Plänen der Entente.

Äußerungen des Grafen Paul Teleki.

(Von unserem mit der Friedensdelegation nach Paris entsendeten Sonderberichterstatter.)
Sofort nach der Ueberreichung des Friedensvertrags an die ungarische Delegation wandte ich mich an den Grafen Paul Teleki mit der Bitte, er möchte mir seine Ansicht über die seitens der Entente für Ungarn festgestellten Grenzen darlegen und auf die gravamündigsten Bestimmungen des Vertrags hinweisen. Graf Paul Teleki erteilte mir mit liebenswürdigem Entgegenkommen die folgenden Auskünfte:

Nicht bloß vom ungarisch-nationalen, sondern auch vom geographischen Gesichtspunkte ist meine Ansicht die, daß für Ungarn nur eine einzige Grenze möglich ist, und das ist die Karpathenlinie. Sobald der Friedensvertrag eine andere Grenze feststellt, macht er sich einer Absurdität schuldig und seine Arbeit kann nicht von ständiger Erfolg begleitet sein. Die willkürliche Zerstückelung des zwischen die Karpaten fallenden Gebietes wäre die Quelle ständiger Wirren. Ohne Rücksicht darauf, ob auf dem fraglichen Gebiete Ungarn oder andere Nationen wohnen, kann dieses Gebiet nur in der Hand einer einheitlichen Souveränität bestehen. Sobald sich mehrere Souveränitäten darin teilen, wird es unüberwindlich, daß sie miteinander in Konflikt geraten, denn die Teilung unseres Gebietes wird die Folge haben, daß sämtliche Völker, die auf ihm leben, unzufrieden sein werden. Unser aller Grenz, die man für Ungarn hätte feststellen können, ist die im Friedensvertrag enthaltene die denkbar beste und schlechteste. Durch diese Grenzbestimmung werden 460,000 in einer Masse lebende Ungarn ohne jede Ursache, ohne jedes Recht zu Tschechien geschlagen. Die neuen Grenzen ziehen überall durch Nachland, wo es keinerlei natürliche Grenze gibt. Diese Grenze zu bewachen ist eine Unmöglichkeit; es wäre dies mit

so tiefen...
Wahr...
diese Gre...
ven Na...
gische G...
Grenze ist...
denn sie...
Ebene. Un...
man milit...
tens habe...
unfere Ge...
die am...
besten Pr...
neren ben...
lich desha...
schaffen, d...
in ihrer G...
Markt...
hin auf...
in Abhäng...
Dan...
linien...
nach und...
Wahrsam...
gültige...
Damit die...
fároly...
ihnen dre...
Ungarn...
tschech...
so gesche...
aljaugh...
tionar...
folge habe...
gehen...
Das...
die serbi...
keine bern...
wurde dera...
genommen...
Landkarte...
Absurdum...
bestimmung...
ungarische...
den Len...
gend and

Das Bü...
Ein geheim...
Wir ha...
dem Militä...
anlässlich...
mit der T...
Spitze gege...
Telegramm...
Vereinbar...
der bemerke...
ist der Pun...
slavische Tr...
ziehung West...
Österreich...
könne, sollen...
unter tschech...
das alles ge...
reichs, welsch...
Ungarn ein...
Ueber d...
folgende neu...
Das östere...

Das Bü...

Ein geheim...

Wir ha...
dem Militä...
anlässlich...
mit der T...
Spitze gege...
Telegramm...
Vereinbar...
der bemerke...
ist der Pun...
slavische Tr...
ziehung West...
Österreich...
könne, sollen...
unter tschech...
das alles ge...
reichs, welsch...
Ungarn ein...
Ueber d...
folgende neu...
Das östere...

Wien,

Die Bewegg...
Keners...
in Budapest...
der dortigen...
stättigen...
nünfters...
Humanité...
Hung, die...
aus Prag...
mengen...
rakter eines...
jes trägt...
Ungarn...
der später...
renommee...
hat

Graf Ladislaus
 und Edmund Be-
 szeyán, Jzso
 Dr. Eugen Zer-
 Konstantin Ze-
 Eber, Baron
 Julius Wal-
 Szalacs, Dr.
 Emil Bacher,
 Beck, Baron
 Anshy, Stefan
 pi.
 Galler hielt
 er sich über die
 gungen äußerte.
 Grund zur Ver-
 und fühle, daß
 eine Verbindung
 rassen Gebiete
 erzeugt, daß un-
 et leben, sich in
 eden. Die Rede
 ommen.
 findet im Be-
 in Angelegen-
 egefangenen, be-
 e Gefangene
 Friedensvertrag
 vert Apponhi
 tion des Polen
 rialkommission
 eins der Ange-
 en ersucht, zu
 ert: Der Magi-
 gestern eine
 ng einberufen,
 über die Los-
 rasberammlung
 en die Pos-
 Bürgermeister,
 Wege das Er-
 menden, damit
 des Friedens-
 schweigend wurde
 , insofern in
 edenskonferenz
 ndpunkt einzu-
 Sopron gegen
 ages Stellung

so tiefen Kosten verbunden, daß sie sich gar nicht lohnen würden.

Warum also haben die Herren der Entente diese Grenze gemacht? Zunächst weil sie unsere Nachbarn eine vorteilhafte strategische Grenze sichern wollten. Die neue Grenze ist für unsere Gegner tatsächlich vorteilhaft, denn sie sind auf den Bergen, wir aber auf der Ebene. Und sie haben keinen Punkt gelassen, auf den man militärische Operationen stützen könnte. Zweitens haben sie diese Grenze deshalb gemacht, damit unsere Gegner jene reichen Gebiete erhalten, die am Rande des Alföld gelegen und die besten Produktionsgebiete des Landes sind. Des ferneren benötigten sie unsere Städte, wahrscheinlich deshalb, um aus diesen Kulturzentren zu schaffen, damit die Eisenbahnknotenpunkte in ihrer Hand seien, und nicht in letzter Reihe deshalb, damit jene ungarischen Gegenden, deren Marktplätze sie bisher waren, auch fürderhin auf sie angewiesen seien und dadurch in Abhängigkeit von ihnen geraten.

Dann brauchten sie unsere Eisenbahnlinien. Die Entente gab auch in diesem Punkte nach und bedachte nicht, daß durch diese gewalttätigen Maßnahmen der ewige Friede und die endgültige Lösung nicht zu erreichen seien. Damit die Rumänen die Linie Szatmar-Nagyfaryoly-Nagybárad erhalten, mußte man ihnen drei bis viermal hunderttausend Ungarn überlassen. Dasselbe ist an der tschechischen Grenze der Fall. Dies konnte nur so geschehen, daß zum Beispiel die Stadt Satoraljaujhely ungarisch blieb, während die Station an Tschechien fiel. Dies kann nur eine Folge haben: daß sowohl jene als diese zugrunde gehen.

Das allergrößte Absurdum aber ist die serbische Grenze, denn hier ist überhaupt keine vernünftige Absicht zu finden. Diese Grenze wurde derart gemacht, als ob jemand einen Bleistift genommen und im Schlafe eine Linie die ungarische Landkarte entlang gezogen hätte. Als ein geringeres Absurdum erwähne ich noch, daß man bei der Grenzbestimmung keine Rücksicht darauf nahm, daß die ungarischen Flüsse einen schlängelnden Lauf haben und ihr Bett fortwährend ändern.

E. B.

Das Bündnis zwischen Oesterreich und der Tschechoslovakei.

Ein geheimes Militärabkommen gegen Ungarn.

Wir haben uns im Leitartikel wiederholt mit dem Militärabkommen befaßt, welches Oesterreich anlässlich der Prager Verhandlungen Dr. Kenners mit der Tschechoslovakei geschlossen hat und dessen Spitze gegen Ungarn gerichtet ist. Die neuesten Telegramme bestätigen die Meldungen über diese Vereinbarung in ihrem vollen Umfange. Eines der bemerkenswertesten Details dieses Abkommens ist der Punkt, wonach Tschechische, aber auch jugoslawische Truppen den Oesterreichern bei der Besetzung Westungarns behilflich sein sollen. Damit Oesterreich an Ungarn kein Kriegsmaterial liefern könne, sollen seine Erzeugnisse an Kriegsmaterial unter tschechische Kontrolle gestellt werden. Und das alles geschieht unter der Patronanz Frankreichs, welches damit der englischen Politik in Ungarn ein Gegengewicht bieten will.

Ueber das famose Bündnis legen uns heute folgende neueren Meldungen vor:

Das österreichisch-tschechische Bündnis gegen Ungarn.

Wien, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Beweggründe der Prager Reise Dr. Kenners, über deren eigentlichen Zweck man in Budapest Regierungskreisen schon zur Zeit der dortigen Besprechungen informiert war, bestätigen nunmehr auch die Erklärungen des Ministers Benesch und die Mitteilungen der Humanität. Diese besagen, daß in einer Besprechung, die am Tage vor der Abreise Kenners aus Prag stattfand, ein engeres Zusammengehen vereinbart worden sei, das den Charakter eines ausgesprochenen Bündnisses trägt, dessen Spitze sich gegen Ungarn richtet. In dieser Besprechung, an der später auch Ministerpräsident Tuzar teilgenommen hat, wurde als erster Punkt die Frage

der Besetzung Westungarns durch tschechische und jugoslawische Truppen im Sinne der Entente behandelt. Gleichzeitig stellten die Tschechen die Forderung, daß alle österreichischen Erzeugnisse an Kriegsmaterial einer tschechischen Kontrolle unterworfen werden müssen. Dadurch will man Lieferungen an Ungarn verhindern. An dieser Forderung wurde trotz der Einwände von österreichischer Seite von den Tschechen festgehalten.

Die Tschechen erörtern ferner die unbedingte Notwendigkeit des Ausbaues der österreichischen Wehrmacht, da für sie die heutige österreichische Volkswehr ohne jeden Wert sei. Das ungarische Oberkommando wurde von den militärischen Absichten dieses Bündnisses durch seinen Nachrichtendienst in Prag unterrichtet. So konnte man ganz genau den Inhalt der Besprechungen Franzets mit dem französischen General Mitterhauer, dem Oberkommandanten der tschechischen Armee, wobei auch die militärischen Maßnahmen gegen Ungarn erörtert wurden. Der gegen Ungarn gerichtete Block, der sich auf die Sympathien der Franzosen stützt, soll der englischen Politik in Ungarn ein Gegengewicht bieten wollen.

Die Punktationen des Militärabkommens.

Wien, 22. Januar. (Bud. Korv.) Nach dem Neuen Wiener Journal enthält das Militärabkommen, das zwischen Oesterreich und Tschechien geschlossen sein soll, folgende Punkte: 1. Vom Zeitpunkt des Inkrafttretens der Abmachung sind die militärischen Rüstungen Oesterreichs einem tschechischen Mitbestimmungsrecht unterworfen. 2. Im Falle eines Krieges der tschechischen Republik mit Ungarn darf Kriegsmaterial nur an den tschechischen Staat geliefert werden. 3. Die Besetzung Deutschwestungarns durch tschechische Truppen wird für eine eventuelle Gefahr in Aussicht gestellt.

Die geheime Mobilisierung in der Tschechoslovakei.

Das U.N.B. meldet: In der hier eingetroffenen jüngsten Nummer des Blattes Secolo wird unter dem Titel „Die Tschechen mobilisieren im geheimen“ die Nachricht bestätigt, daß die tschechische Regierung die Altersklassen 1894—1901 einberufen und verfügt hat, daß die Grenzen gegen Polen verstärkt werden. In Prag beeilt man sich übrigens — schreibt das Blatt weiter — mit den Wahlen, was darauf zurückzuführen ist, daß auch in Ungarn jetzt die Wahlen durchgeführt werden und in Anbetracht des derzeitigen politischen Verhältnisses zwischen Ungarn und Tschechien es geboten erscheint, daß auch die Tschechen ehestens über die Wahlen hinwegkommen.

Lokal-Anzeiger.

Die Ursachen der hohen Fleischpreise.

Salamiexport nach Wien. — Selcher als Fleischhauer. — Unberechenbare Steigerung der Viehpreise.

In der letzten Woche sind die Fleischpreise in unerklärlicher Weise gestiegen und die Differenz zwischen den vor- und dieswöchigen Preisen beträgt bereits 6—8 K. per Kilogramm. Um ein klares Bild über die Ursachen dieser das konsumierende Publikum schwer belastenden Erscheinung zu gewinnen, suchte unser Mitarbeiter den Direktor des kommunalen Lebensmittelbetriebes Samu Reich auf, um ihn, der an den Preisgestaltungen selbst materiell uninteressiert und deshalb als durchaus unbefangenen zu betrachten ist, über die Ursachen der horrenden Fleischpreise zu befragen. Direktor Reich erklärte unserem Mitarbeiter, daß er statt seiner die Tatsachen sprechen lassen wolle, und lud uns ein, mit auf den Viehmarkt zu kommen, um dort persönliche Impressionen aufzunehmen.

Der riesige Marktplatz bot ein betrübendes Bild. Unter einem einzigen gedeckten Schuppen stand das zum Verkauf gestellte Hornvieh in der Gesamtzahl von 370 Stück, die den ganzen heutigen Auftrieb bildeten. Zum Ankauf dieser kleinen Menge waren über 500 Käufer erschienen und es bildete sich ein völliges Wettlaufen um „Ware“. Selbstverständlich sind infolge der Nachfrage, die sich nahezu mit den Händen Geltung verschaffte, die Preise von Minute zu Minute gestiegen und, was weniger selbstverständlich erscheinen sollte, die gelandeten

Preise wurden auch bezahlt. In unserer Gegenwart kaufte ein kleiner Fleischhauer zwei ungarische Ochsen zum Preise von 43 K. 50 H. das Kilogramm Lebendgewicht, so daß er für die beiden Ochsen insgesamt 56,000 K. zahlte. Wie uns sachverständigerorts versichert wurde, kann der Fleischhauer das Fleisch dieser Ochsen im Detail nicht unter 66 K. per Kilogramm verkaufen. Tiere ähnlicher Qualität wurden vergangene Woche noch mit 24 K. per Kilogramm Lebendgewicht verkauft.

Wir haben vor einiger Zeit an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Ursache der hohen Fleischpreise hauptsächlich darin zu suchen ist, daß die große Anzahl der Viehhändler und Fleischhauer in keinem Verhältnis zu dem geringen Auftrieb von Schlachtvieh steht. Diese unsere Feststellung wird von seriösen Sachverständigen vollinhaltlich bestätigt, da es doch unstrittig ist, daß so lange die Nachfrage eine größere ist als das Angebot, an ein Sinken der Preise nicht zu denken ist. Man befaßt sich heute nicht nur eine Menge unberufener Menschen mit dem Fleischhandel, der trotz der hohen Preise ein lukratives Geschäft bildet und zu leicht erworbenem Vermögen führt, sondern verschlechtert wird die Lage wesentlich noch dadurch, daß die Selcher wegen des großen Schweinemangels sich auch auf das Ausschroten von Rindfleisch verlegen, wodurch eine neuerliche Einkaufskonkurrenz entstanden ist.

Damit aber noch nicht genug! Seitdem aus dem Friedensvertrag bekannt wurde, daß Ungarn verpflichtet werden soll, Oesterreich fünf Jahre lang unbeschränkt mit Lebensmitteln zu versorgen, hat sich eine neue Einkaufskonkurrenz gebildet, die wesentlich zur heutigen riesigen Preissteigerung auf dem Schlachtviehmarkt bereits beigetragen hat. Die wenigen Tage seit dem Bekanntwerden des Friedensvertrages genügt, daß Spekulanten sich auf Kosten der hauptstädtischen Bevölkerung um Millionen zu bereichern trachten. Wie wir nämlich an Ort und Stelle in Erfahrung brachten, hat sich unter Führung Julius Brezinas, der während der Proletariatsdiktatur Präsident der Gemeindefabrikation der Selcher war, im Rahmen der Selchergewerbetreibenden-Aktiengesellschaft ein Konsortium gebildet, welches sich verpflichtet, an Wien für zehn Millionen Kronen Sommerfalami zum Preise von 120 Kronen per Kilogramm zu liefern. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, wird das Konsortium jeden Preis bezahlen müssen, was es auch leicht tun kann, da der Verkaufspreis ein so hoher ist, daß es selbst wenn es für das Kilogramm Lebendvieh 60 Kronen bezahlen müßte, noch immer nahezu 40 Kronen per Kilogramm verdient, da es das Primärfleisch mit in den Gallen aufgekauften abgelegenen Fleisch mengt. Die Folge hievon wird sein, daß es die Fleischpreise auch für das Budapesterver Publikum so hoch treiben wird, daß für die breiten Schichten der Bevölkerung die Fleischnahrung überhaupt unerreichbar werden wird.

Ob das Konsortium bereits im Besitze der Ausfuhrbewilligung ist oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis, doch meinen wir, daß die Regierung hier doch ein Wörtchen mireden sollte. An diesen Export knüpft sich keinerlei Staatsinteresse, da er unsere Valuta nicht nur nicht zu verbessern mag, sondern im Gegenteil, er verschlechtert sie, indem doch die österreichische Krone noch weniger Kurswert hat als die ungarische. Es handelt sich hier nur um ein gutes Geschäft einiger agilen Spekulanten, die der ungarischen Regierung doch gewiß nicht näher stehen, als die Millionenbevölkerung der Hauptstadt.

Städtische Neuigkeiten.

* Die spanische Influenza. Der unheimliche Gast aus dem Jahre 1918 — die spanische Influenza — hat uns wieder heimgesucht und zu den übrigen Sorgen und Kümernissen, die uns die Verhältnisse aufnötigen, gefügt sich nun noch die Angst um das eigene und das Wohlbefinden unserer Angehörigen. Diese heimtückische Krankheit, deren Erreger noch immer nicht festgestellt sind, tritt in noch stärkerer Maße auf als im Jahre 1918 und der Verlauf ist ein noch schwererer, da die Menschen infolge der mangelhaften Ernährung, des Mangels an warmen Kleidern und wegen der Heizmaterialnot weniger widerstandsfähig sind. Die Krankheit ist — wie Oberphysikus Hofrat Dr. Alexander Szabó sich einem Berichterstatter gegenüber äußerte — vor 10—12 Tagen in Transdanubien aufgetreten und wurde von dort nach Budapest durch Soldaten eingeschleppt. Vor etwa sechs Tagen traten plötzlich auch unter Zivilpersonen Erkrankungsfälle auf. Die Erkrankten wurden ins Epidemiehospital überführt, in welchem

nach den

Teleti.

n nach Paris
 ter.)
 des Friedens-
 wandte ich
 mit der Bitte,
 eitears der En-
 darlegen und
 zu des Ver-
 erteilte mir
 die folgenden

olen, sondern
 te ist meine
 e einzige
 die Kar-
 ibertrag eine
 er Absurdität
 on ständigen
 Zurückleitung
 Gebietes wäre
 Ohne Rück-
 biete Ungarn
 dieses Gebiet
 n Souve-
 rere Souve-
 meidlich, daß
 e geraten,
 ed die Folge
 n leben, un-
 allen Gren-
 n können, ist
 denkbar
 diese Grenz-
 er Masse
 e, ohne je-
 agen. Die
 nachland, wo
 fe Grenze zu
 are dies mit

derzeit circa 200 Influenzafälle liegen. Am ersten Tage des Wiederaufstehens der spanischen Influenza in Budapest wurden 11 Kranke in das Epidemiehospital gebracht, am zweiten Tage 23, am dritten Tage 37, am vierten 41, gestern 57 und heute 71 Kranke. Wie aus diesen Daten hervorgeht, greift die Krankheit ziemlich rasch um sich. Sie tritt unter denselben Symptomen auf, wie im verfloßenen Jahre, doch zeigt sie sich noch bösartiger als damals. Diefür spricht der hohe Prozentsatz der Todesfälle. Die vom bakteriologischen Institut in mehreren Fällen vorgenommene Untersuchung hat auch diesmal ausnahmslos ein negatives Resultat ergeben. Der letale Ausgang wird durch ähnliche Komplikationen herbeigeführt, wie bei der ersten Influenza-epidemie Ende 1918; bei der Obduktion der in den letzten Tagen an der spanischen Influenza Verstorbenen wurde in allen Fällen schwere, auf die ganze Lunge sich erstreckende eiternde Lungenerkrankung konstatiert. Die Sanitätsbehörde hat alle Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Das Publikum tut gut, sich der größten Reinlichkeit zu befleißigen, stark befuchte Orte zu meiden und sich vor Erkältung zu hüten. Bei dem geringsten Fieber ist es ratsam, im Bette zu bleiben und den Arzt zu rufen. Für morgen nachmittag hat der Oberphysikus sämtliche Bezirksärzte und Physiker zu einer Konferenz einberufen, in der die noch zu treffenden Schutzmaßregeln besprochen werden sollen.

Die Ueberschwemmungsgefahr. In der heutigen Magistratsitzung hat Magistratsrat Eduard Fock über den Wasserstand der Donau und die Maßnahmen Bericht erstattet, die behördlicherseits getroffen wurden, um der durch den hohen Wasserstand der Donau geschaffenen Ueberschwemmungsgefahr vorzubeugen. Im Laufe der vergangenen Nacht ist der Wasserstand um weitere 6 Zentimeter gestiegen und hat die Höhe von 662 Zentimeter erreicht, eine Höhe, die seit Jahren nicht zu beobachten war. Um die Bedeutung des hohen Wasserstandes zu verstehen, sei bemerkt, daß falls derselbe die Höhe von 7 Metern erreicht, seitens der Behörde die Ueberschwemmungsgefahr ausgesprochen wird, worauf die Kommission für Hochwassergefahr in Funktion tritt. Es verlaute indes, daß das Wasser nunmehr nicht mehr wesentlich steigen wird. Im Laufe des Tages steht eine Steigerung von höchstens 4 bis 5 Zentimetern zu erwarten, womit der Kulminationspunkt wohl erreicht sein dürfte. Die Pumpen sind in ständiger Funktion und bleiben so lang in Tätigkeit, bis der Wasserstand unter 5 Meter gesunken ist. Gestern erschienen Mitglieder der Schweizer Roten Kreuzkommission bei den in der Schule auf der Szentendreustraße untergebrachten, infolge des Hochwassers aus ihren Wohnungen delogierten Familien und verteilte unter sie Decken, Wäsche und Lebensmittel. Alexander Schubert hat für die Geschädigten 10,000 Kronen spendet; der Cafetier Bárhidy hat es übernommen, täglich zwanzig Personen mit Mittagmahl zu versorgen, der Fleischhauer Josef Kafel stellt täglich für 50 Portionen Gulasch Fleisch zur Verfügung. Spenden nimmt der Bezirksvorsteher im 3. Bezirk entgegen. — Offiziell wird gemeldet: Laut Mitteilungen an die Landesdirektion für Wasserbau ist der Wasserstand entlang der österreichischen Donau und deren Nebenflüssen um 20 bis 30 Zentimeter gesunken. Bei Breßburg ist das Wasser von gestern auf heute um 28 Zentimeter gesunken und beträgt 530 Zentimeter. Bis Komárom ist diese Abnahme jedoch nicht gelangt; hier kulminiert der Wasserstand mit 678 oder um nur 8 Zentimeter weniger als dort bisher der höchste Wasserstand festgestellt wurde. Auf dem unteren Teile der Bág ist das Wasser um 72 Zentimeter gestiegen. In Budapest ist die Donau in den letzten 24 Stunden um weitere 15 Zentimeter gestiegen. Das Sinken des Wassers wird für morgen erwartet. Neuere Wasserständen wurden nicht gemeldet. Vom oberen Teil der Theiß wird ständiges Sinken des Wassers gemeldet, auf dem unteren Teil wird noch

geringes Aufschwellen konstatiert. Bei Csongrád beträgt der Wasserstand 672 Zentimeter, bei Szeged 686 Zentimeter.

Die Wahlkommissionen und die Wahlen. Der Magistrat hat angeordnet, daß die Wahlkommissionen anlässlich der Wahlen am 25. und dort, wo die Wahlen zwei Tage dauern, auch am 26. d. nicht amtieren. Das Publikum wird also gut tun, seine dringenden Ägnden, insbesondere die Auslösung der Milchbewilligungen, bis Samstag zu erledigen.

Tagesneuigkeiten.

Die Kinder-Giftsaktion.

Der Verein hauptstädtischer Kaufleute fordert infolge des gestern einstimmig gefassten Beschlusses die Kaufleute der Hauptstadt auf, fünf Prozent ihrer Einnahmen am Samstag der vom Ministerpräsidenten eingeleiteten Giftsaktion zu widmen. Die für diesen Zweck bestimmten Beträge werden vom Sekretariat (IV., Kronprinzgasse 5) übernommen und öffentlich quittiert.

Heute sind bei der Hauskasse des Ministerpräsidenten folgende Spenden eingelaufen: Redaktion des Neues Bester Journal 13,864 Kronen, Karl Leidenfrost 5000 Kronen, Friedrich Kochmeisters Nachfolger 5000 Kronen, „Herms“ Ungarische Allgemeine Wechselstuben-A.-G. 1000 Kronen, Oberdirektor Otto Mayer 500 Kronen, Ladislav Sajduška 100 Kronen, Paul und Frene 100 Kronen.

Einlieferung der Waffen.

Im Besitze unbefugter Personen befinden sich noch immer Waffen, Munition und Explosivstoffe. Auf Grund der vom ungarischen Kriegsminister im Einverständnis mit dem ungarischen Minister des Innern herausgegebenen Verordnung 3. 338672/50 vom 14. d. wird verfügt, daß jedermann die in seinem Besitze befindlichen sämtlichen Gewehre, Pistolen, Maschinengewehre, Maschinengewehrbestandteile, Handgranaten und Explosivstoffe bis zum 23. Januar 1920 inklusive bei den kompetenten Polizei-Bezirkshauptmannschaften einzuliefern hat.

Der Einlieferung unterliegen nicht jene Jagd- und Scheibenschießgewehre, für die eine Bewilligung zum Tragen und Besitzen den Eigentümern ausgestellt wurde. Aus Militärwaffengehören umgeänderte Kugeljagdgewehre sind gleichfalls einzuliefern. Diese letzteren Waffen sind bei der Einlieferung mit Adresse und Erkennungszeichen zu versehen. Der Eigentümer dieser Waffen erhält am Einlieferungsorte eine Quittung, um nach erfolgter Prüfung seine Waffe zurückhalten zu können.

Waffenhändler und Büchsenmacher haben von dem am Lager oder unter Reparatur befindlichen Waffen und Munitionsorten ein Verzeichnis anzufertigen, welches Verzeichnis bis zum 24. Januar 1920 dem Brachial-Oberkommando (IV., Wienergasse 2) einzusenden ist.

Der Vorrat der Waffenhändler und Büchsenmacher wird vom 24. Januar 1920 an bis auf weitere Verfügung durch das Brachial-Oberkommando unter Sperre gestellt.

Jene, die vom 24. Januar 1920 an zur Einlieferung bezeichnete Waffen, Munition usw. unrechtmäßig weiter in Besitz behalten, diese Kundmachung abreißen oder beschädigen, machen sich des unter § 327 des Strafgesetzes fallenden Verbrechens gegen die Wehrmacht des Staates schuldig. Die Täter werden sofort verhaftet und urteilt über sie mit voller Strenge des Gesetzes ein Militärgericht.

Strafen: Tod durch Erhängen in Fällen des § 328 St.-G.-B., **schwerer Kerker** bis zwanzig Jahren in Fällen des § 327 Militär-St.-G.-B.

Alle jene, die vom 24. Januar 1920 an die bei den Polizei-Bezirkshauptmannschaften wirkenden Waffensammelformationen auf die Spur von gebrauchsfähigen Waffen führen, werden folgender Belohnung teilhaftig:

Nach einem Maschinengewehr 2000 K., nach einem Maschinengewehrbestandteil ein der Gebrauchsfähigkeit angemessener Betrag, nach einem Gewehr 100 K., nach einer zu Militärzwecken gebrauchsfähigen Pistole 50 K., nach einer Handgranate 3 K., nach jedem Stück gebrauchsfähiger Patrone 10 K.

Budapest, 17. Januar 1920.

Budapester Brachial-Oberkommandant.

Die Verstaatlichung der Polizei. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Verstaatlichung der Polizei. Die staatliche Polizei übt die Polizeihochheit in Städten mit Municipalrecht oder mit geregeltm Magistrat aus. Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung gehen die Budapester Staatspolizei wie auch die Grenzpolizei in der ungarischen Staatspolizei auf. In jeder Stadt mit Municipalrecht ist eine Polizeistadthauptmannschaft zu organisieren. Die Polizeihochheit zweiter Instanz wie auch die Aufsicht und die Kontrolle über die Stadthauptmannschaften und über die Exposituren üben die ungarischen Oberstadthauptleute. Die oberste Aufsichts- und Kontrollbehörde der ungarischen Staatspolizei ist der Minister des Innern. Er ist

berechtigt, im Rahmen des Personals der ungarischen Staatspolizei eine Zentralerhebungsbehörde zu organisieren. Die Kosten der ungarischen Staatspolizei belasten den Fiskus. Die Hauptstadt Budapest, ferner die Stadt Ujpest, die Gemeinden Károlypalota, Erzsébetfalva, Kispest, Pestbányászterület und Csepel haben von dem auf die Kundmachung dieser Verordnung folgenden Budgetjahr angefangen die Jahrespauschalen nicht mehr zu zahlen, die sie bisher zu den Kosten der Staatspolizei beigetragen haben.

Filmanfahmen vom Budapester Glend. Die großangelegte Aktion des Ministerpräsidenten Karl Schar zur Binderung des Budapester Glends wendet alle Mittel an, um möglichst erfolgreich wirken zu können. So wird auch der Film in Bewegung gesetzt, damit man in augenscheinlicher Weise sich von der Größe des in Budapest herrschenden Glends überzeugen könne. Die erste Serie der hievor aufgenommenen Bilder wurde heute im Ministerpräsidentium vorgeführt. Ministerpräsident Karl Schar und seine Gemahlin nahmen die fertiggestellten Bilder in Anwesenheit der Pressevertreter in Augenschein. Die Bilder zeigen die mühevollen Kotsammlung, die abenteuerliche Art, wie sich das arme Volk jetzt Holz beschafft, die fürchterliche Not in den Wohnquartieren der äußeren Josefstadt, das erschütternde Glend in den Waggonquartieren, die Verheerungen des Hochwassers und die noch immer nicht aus der Welt geschafften Pokonaisen um Brot, Milch und Gemüse. Diese Bilder müssen wirken, sie sind erschütternde Dokumente der in Budapest geradezu unhaltbar gewordenen Verhältnisse und sind gleichzeitig ein Rufschrei an die ganze Welt, die zeigen, wie ungerecht man uns gegenüber ist, wenn man durch die entsetzlich drückenden Friedensbedingungen uns jede Gelegenheit nimmt, hilfreich einzuspringen, die hier herrschende Not aus der Welt schaffen zu können.

Sir Robert Snyge verunglückt. Aus London telegraphiert man: Der stellvertretende Protokollschef Sir Robert Snyge ist durch einen Sturz aus dem Fenster seiner Wohnung ums Leben gekommen.

Das Karlsruher Interniertenlager. Aus Wien telegraphiert man dem URB: Der Korrespondenz-Bezirk zufolge kehrte der Staatssekretär Eidersch in Begleitung des Polizeipräsidenten Schöber heute nachmittag von der Besichtigung des Karlsruher Interniertenlagers zurück, wo der Staatssekretär eine Reihe von Verfügungen in hygienischer Beziehung traf und sich die Entscheidung über die von den internierten ungarischen Kommunisten vorgebrachten Wünsche wegen Aenderung des Internierungsortes vorbehielt. Die Kommunisten verbleiben vorläufig in Karlsruhe.

Eine gestörte Wählerversammlung. Die Polizei verhaftete die Schloffer Ludwig Reich, Béla Szecskai, Stefan Huber, Johann Waller, Ferdinand Weyler und Ladislav Molnár, sowie den Ringkämpfer Josef Mery, die vor einigen Tagen in der nördlichen Werkstätte der Staatsbahnen eine christlich-soziale Wählerversammlung gewaltsam zu stören versuchten.

Leichenbegängnis des Chefredakteurs Alexander Braun. Unter den Zeichen imposanter Teilnahme hat heute das Leichenbegängnis des so jah aus dem Leben geschiedenen Chefredakteurs des U Nap Alexander Braun stattgefunden. Die Leichenhalle des Károlykerstürer istr. Friedhofes war mit tropischen Gewächsen reich dekoriert; in der Mitte stand auf einem hohen Sarkophag der Sarg mit den irdischen Ueberresten Alexander Brauns, in das Jökai-Bahrtuch eingehüllt. Die Freunde und Verehrer des Verstorbenen, unter ihnen auch die Vertreter sämtlicher Budapester Blätter, waren in großer Zahl erschienen. Der Ungarländische Journalistenverein, der „Ottobon“-Klub und der Verein der Zeitungsadministrationsbeamten waren korporativ erschienen. Die Trauerzeremonie wurde vom Oberkantor Lazarus mit dem Vortrag von Trauerliedern eingeleitet, worauf Rabbiner Dr. Simon Hevesi dem Verbliebenen einen tiefempfundnen Nachruf widmete. Am offenen Grabe sprach der verantwortliche Redakteur des U Nap Dr. Miklos Sadju ergreifende Abschiedsworte.

Verhaftete Kommunistin. Die 27jährige Beamtin Marie Sterbák war während der Rätebildung bei der Direktion der Staatsbahnen angestellt und entfaltete dort eine starke agitatorische Tätigkeit. Dabei leistete sie der Sowjetregierung Spionagedienste und zeigte mehrere Kollegen und Kolleginnen wegen gegenrevolutionärer Äußerungen an. Ihr Schwager, der Volksbeauftragte Ernst Pór, trug dann Sorge dafür, daß die Betreffenden vor das Revolutionsgericht gestellt

Zürich

Dolder, Grand Hotel.

In prachtvoller, nebelfreier, geschützter und ruhiger Lage am Zürichberg, mit eigenem, ausgedehntem Waldpark, 620 Meter u. d. M. Unvergleichliche Aussicht auf Stadt, See und Gebirge. 200 heizbare Zimmer, 30 Privatbäder, täglich warme Bäder, Restauration, Terrassenkonzerte, Golf, Tennis. Eigene Landwirtschaft. Auto am Bahnhof. Garage.

Das ganze Jahr geöffnet
Prospekte durch die Direktion.

Frei
wurden. M
hat heute
* B
telegraphische
Polizeidire
bevollmächt
Kategorie
lassen, den
Kronen be
schuldig ist
Senatorium
* T
ministerium
f. u. f. Re
ist in Nik
Jahres gef
front ver
fangenschaft
riums hat
ausgegeben
Spitzer
gestorben.
2 Uhr nach
Nakosterekt
gewesene Re
ist am 21.
und im 43.
Leiden geste
23. d., Fre
Leichenhalle
aus statt.
* Jü
Der Obere
Karl Stet
in Verfahr
undwanzigt
verurteilt.
Sajmáster d
* Erh
band der De
bung angefu
jezt zum Teil
der Material
gen ins Leber
Anwendung f
geben werden
* Groi
der Zuderich
Julius Pfe
60 Waggons
wurden nebst
Ladislav M
wig Kenne
* Ein b
tiert den aus
Dr. Singenz
angebeten und
geschwindlich
* Selbst
mig Bencsh
(Kuriegasse 3)
die Motive der
wissen nur so
Bencshs durch
* Kohler
gasse 36 ist das
infolge Kohlen

Brillante
FRIED
Nemet-mag

6388
Kaufe im An
einer
Brillanten, Perlen
ADLER, Juweli
7 82 diese Rub

Theater, Kunst und Literatur.

(Königstheater.) „Janos vitez“, das aus einer Perle der völkischen Märchendichtung von Karl B. ...

(Konzerte.) Das Konzert des genialen Geigers Johann Konec, das heute nachmittags im Akademienaal stattfand, fesselte schon durch sein reichhaltiges, apartes Programm, dem Kriegsinteressante, von der markanten Individualität des nordischen Komponisten erfüllte C-moll-Sonate und das von adeliger Schönheit unflößene G-dur-Konzert von Mozart künstlerisches Schwergewicht verliehen.

Diengl enthielt, wurde durch vielen rauschenden Beifall ausgezeichnet und zu mehreren Zugaben gedrängt.

Das Nationaltheater wird Karl Kisfaludy's Geburtstag am 5. Februar mit der Aufführung des Lustspiels „Csakdások“ begehen, das neu-einstudiert, in der Regie Koloman Csathós, in Szene gehen soll.

Ueber Judien wird Dr. Franz Gáspár Freitag um halb 4 Uhr nachmittags in der Urania einen Vortrag halten.

Im Wintergarten wird nach der dreitägigen Landestraver abermals das sensationelle Januar-Repertoire aufgeführt, dessen Glanzpunkt die herrliche Cyslersche Operette „Pityu gróf“ ist, die Tag für Tag in das angenehm temperierte Theater ein zahlreiches und vornehmes Publikum zieht.

Morgen, Freitag, abend findet in der Musikakademie zugunsten des „Ungarischen Patronagevereins“ der Lieder- und Balladenabend des Baritonisten Dr. Béla Lukács statt.

Mozgófép-Dithon. Der „Schwarze Jockey“ prolongiert! Diese in der ganzen Welt bekannte, grandiose Filmproduktion, die infolge der dreitägigen Landestraver von vielen nicht bewundert werden konnte, ist bis Sonntag prolongiert worden, so daß jene, die diesen Film bisher nicht gesehen haben, nunmehr Gelegenheit haben werden, sich an der großartigen Produktion zu ergötzen.

Zu den schönsten Filmen gehört der Sensationsfilm „Zarin Katharina“, der gegenwärtig in der Urania zur Aufführung gelangt.

Der Wiener Burgtheaterschauspieler Oskar Gimnig ist nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben. Er betrat zum erstenmal die Bretter in Oldenburg in der plattdeutschen Komödie „Düfel Bräutig“, wobei er seinen adeligen Namen Freiherr Trausch v. Buttler-Brandensfels in den Theaternamen Gimnig umwandelte.

Telegramme.

Friedensfragen.

Die Truppen für die deutschen Volksabstimmungsgebiete.

Haag, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) England teilte dem Obersten Rat mit, es könne für die Gebiete in Deutschland, in denen Volksabstimmungen stattfinden sollen, keine Truppen abgeben.

Die Adriafage.

Berlin, 22. Januar. Der Abend meldet aus Lugano: Der Corriere della Sera meldet aus Paris: Da bis zum 20. Januar vormittags dem Obersten Rat keine Antwort aus Belgrad zugegangen ist, gab Ritti zu Protokoll, daß er alle KonzeSSIONen zugunsten Jugoslawiens zurückziehe und die einfache Ausführung des Londoner Vertrages fordere.

Die erste Zusammenkunft der Regierungschefs.

Paris, 22. Januar. Dem Temps zufolge wird die erste Zusammenkunft der Regierungschefs in naher Zukunft in London stattfinden.

Die Auslieferung der deutschen Reichsflotte.

Wien, 22. Januar. (Privatmeldung des URSB.) Die Arbeiter-Zeitung meldet aus Berlin: Die interalliierte Kontrollkommission ist gestern in Wilhelmshaven eingetroffen.

dem Friedensvertrag müssen in Kiel 42 Zerstörer und 50 Torpedoboote ausgeliefert werden, also beinahe das ganze moderne Material der deutschen Reichsflotte.

Die bolschewistische Gefahr.

Foch in Warschau?

Paris, 22. Januar. Die Agence Havas verbreitet eine Meldung der Morning Post aus Warschau, wonach Marschall Foch in vierzehn Tagen dort eintreffen werde.

Dementi der Reise Fochs nach Polen.

Paris, 22. Januar. Die Agence Havas meldet: Die Meldung von der Abreise des Marschalls Foch nach Polen entbehrt jeder Begründung.

Rumänien, Tschechien und Jugoslawien sollen in Rußland intervenieren.

Berlin, 22. Januar. Der Abend meldet aus Frankfurt: Frankfurter Blättern wird aus Paris gemeldet, daß Rumänien von der Entente zur bewaffneten Intervention in Rußland eingeladen worden sei.

Englisch-französische Expedition nach dem Kaukasus.

Genf, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus Paris wird gemeldet: In Paris erscheinende englische Blätter berichten, daß England und Frankreich entschlossen seien, eine Expedition in den Kaukasus zu entsenden.

Der Bolschewismus in der Tschechoslowakei.

Prag, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Es mehren sich die Anzeichen der bolschewistischen Tätigkeit in den größeren Städten in der Tschechoslowakei, so in Mährisch-Ostrau, Budweis und Pilsen.

Die Auslieferung Wilhelms II.

Haag, 22. Januar. Das Holländisch Neutws Bureau meldet: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird die Antwortnote Hollands auf das Ersuchen der Entente um Auslieferung des ehemaligen Deutschen Kaisers morgen, Freitag, um 12 Uhr mittags in Paris überreicht werden.

Kaiser Wilhelm protestiert gegen seine Auslieferung.

Berlin, 22. Januar. Das Achtuhr-Abendblatt meldet: Die Daily Mail meldet aus dem Haag: Der Justizminister wollte fünf Tage in Amerongen. Der ehemalige Kaiser Wilhelm hat gegen seine Auslieferung einen schriftlichen Protest beim Justizdepartement einreichen lassen.

Volkswirtschaft.

(Von der Börse.) Die Budapester Börse war heute geschlossen, ein Privatverkehr fand nicht statt. Aus der Stimmung im Kaffeehaus läßt sich schließen, daß die Tendenz des morgigen Verkehrs wieder eine feste sein wird.

Industrie-Wechslerb... (Si... bereits be... Zuderfabr... einer Eing... Sicherung... bieten. F... Finanzmin... auch die... lauter, wir... gabe de... langen. (Die... laut eine... graphenaga... gart in U... sich die Un... findlichen... hat. Es soll... dit von... unter den... veranfaßt... Remporter... (De... Desierreich... Staatsamt... Barfij... de... sationsverh... reichlichen... Bei den B... hervorgetre... wurden Be... fuhr und... nitte wurde... gen soll. (Ge... rischen Ban... der heutige... reichlich-ung... garischen R... beinwohnte... Dr. Alexant... storbenden... einen im W... Er erg... Eppoje, in... mal im Stüb... Bergangenheit... habe, in der... Lage des Gel... Oesterreich... leisten. In... die nahe be... deren Beginn... trags mit Un... überaus gro... sich hiebei du... trags von Et... tischen Inter... bedürfe. Die... publik Oester... gebung beider... den, ihre Tä... zusehen, do... ben dieser Sta... male Verhältn... wefens, für ab... Inflationserf... deren Wirkung... Krone ihren A... aber auch in... furchtbare... Volkswirtschaft... Warenvorrat... des Mißverhältn... Bank durch die... der ersten S... sich zur Ueber... entschlossen habe... Ueberzeugung ge... den Regieru... Bank wegen Kr... cher Kredittrans... nahme der... werde, wenn... beschaffung als... Ansprüchen an... des illegitimen... hungen der Bör... Nahe inflation... tigen Verhältniss... der Wurzel zu... der Gütererz... aber von der Ge... nicht nur für Lebe... herstellung der... Rohstoffen ab... Schaffung eines to

42 Zerstörer und ...

Gefahr.

Agence Havas ver- ...

nach Polen.

ence Havas meldet: ...

oslabien sollen in ...

Abend meldet aus ...

ch dem Kantajus.

ibat = Tele ...

tschschobatei.

ibat = Tele ...

helms II.

ollandisch Neuw ...

ne Auslieferung.

stuhl-Abendblatt ...

st.

ester Börse war ...

st. ...

Industrieaktien durch die Ungarische ...

(Sicherung der Zuckerproduktion.) Wir haben ...

(Die Ungarn in Amerika wollen uns helfen.) ...

(Die Kompensationsverhandlungen mit ...

(Generalratsitzung der Oesterreichisch-ungarischen Bank.) ...

Er ergriff dann das Wort zu einem längeren ...

Wien, 22. Januar. Devisen: Amsterdam 8575- ...

Berlin, 22. Januar. Devisen: Holland 2497.50 ...

Zürich, 22. Januar. Devisen: Berlin 8.25, ...

Amsterdam, 21. Januar. Devisen: Berlin 4.15, ...

Kopenhagen, 22. Januar. Devisen: Hamburg ...

Stockholm, 22. Januar. Devisen: Berlin 8., ...

ten Finanzinstituten aufgebauten Kreditstems vor, bei ...

(Verpachtung des österreichischen Tabakmonopols auf 30 Jahre.) ...

(Der amerikanische Kredit für Oesterreich.) ...

Auswärtige Börsen.

Berlin, 22. Januar. Mit geringer Ausnahme ...

Wien, 22. Januar. Devisen: Amsterdam 8575- ...

Berlin, 22. Januar. Devisen: Holland 2497.50 ...

Zürich, 22. Januar. Devisen: Berlin 8.25, ...

Amsterdam, 21. Januar. Devisen: Berlin 4.15, ...

Kopenhagen, 22. Januar. Devisen: Hamburg ...

Stockholm, 22. Januar. Devisen: Berlin 8., ...

Budapester Schlachtwiehmärkte vom 22. Januar.

Budapester Strohviehmärkte vom 22. Januar.

Budapester Strohviehmärkte vom 22. Januar.

Budapester Strohviehmärkte vom 22. Januar.

Magyar Nemzeti Operaház

Nemzeti Színház.

Vigszínház.

Magyar Színház.

Városi Színház.

Király Színház.

Dunaparti Színház.

Belvárosi Színház

Andrássy-uti Színház.

Revü Színház.

Apolló Kabaré

Royal Apollo

Apolló Kabaré

Royal Apollo

Apolló Kabaré

Royal Apollo

Apolló Kabaré

Royal Apollo

Apolló Kabaré

Fővárosi Orfeum

ELLEN TELS

Royal-Orfeum.

Royal-Kabarett.

Kis Komédia.

Rott és Steinhardt

Télikert.

Trocadero.

Intim Kabaré.

Stella Maris.

Royal nagy mozgó

Fidelio.

Allerlei.

(Die Kosten der Bekleidung im Jahre 1920.) In den Times äußert sich ein Sachverständiger ziemlich skeptisch über die Lage auf dem Stoff- und Bekleidungsmarkt für das Jahr 1920. Er sagt u. a.: Es ist keinerlei Anzeichen vorhanden, daß in diesem Jahr die Stoffpreise billiger werden. Die Wolken-, Baumwolle-, Seiden- und Seidenfabriken arbeiten teurer denn je. Alle Kosten der Erzeugung, einschließlich der Löhne, fahren fort zu steigen. Viele Fabrikanten, die in Erwartung eines Preiseschwundes mit Einkäufen von Rohstoffen zurückgehalten hatten, haben sich jetzt genötigt gesehen, zu viel höheren Preisen sich einzudecken. . . . Seide ist eine besonders schwierige Frage neuerdings geworden. Der Verbrauch von Seide hat in der Welt, besonders aber in den Vereinigten Staaten, enorm zugenommen, während andererseits die Seidenherzeugung stark nachgelassen hat. Auch der Preis für Jülz ist stark gestiegen, selbst Strohhüte für Herren werden gegenüber dem Vorjahr um 25 bis 30 Prozent teurer sein, weil die Japaner das Stroh unter Bruch der Kontrakte mit ihren englischen Abnehmern lieber zu besseren Bedingungen nach Amerika liefern.

(Der Botschafter im Schlafrock.) Der jüngst verstorbene Sir Frank Caspary Lascelles war über 12 Jahre, von 1895 bis 1908, britischer Botschafter in Berlin. Englische Zeitungen graben jetzt allerlei Erinnerungen an diese Zeit aus. So erzählt in der Daily Mail ein diplomatischer Mitarbeiter die ergötzliche Geschichte von einer Morgenmütze, die der Kaiser dem Botschafter eines Tages machte, als dieser noch in den Federn lag. Lascelles habe darüber einen feierlichen Bericht an das britische auswärtige Amt erstattet, der sich bei den Akten befinden müsse. „Am 7.30 heute vormittag“, so begann der Bericht, „wurde ich geweckt durch einen festen Druck auf meinen Arm. Ich öffnete meine Augen, und: „Du meine Güte“, rief ich, „es ist der Kaiser!“ Es war in der Tat „Wilhelm der Rößliche“, der einen

seiner frühen Morgenpaziergänge in den Tiergarten dazu benutzt hatte, dem Botschafter, mit dem er von der Stierler Woche her gut Freund war, einen Besuch abzustatten. Der Kaiser war unangemeldet im Botschafterpalais eingetreten, war die Treppe hinaufgegangen und unbemerkt in das Schlafzimmer des Botschafters gelangt. Zudem er sich auf dessen Bett setzte, weckte er ihn auf und hinderte ihn mit sanfter Gewalt daran, sich zu erheben. Als das Gespräch beendet war, ließ Sir Frank es sich nicht nehmen, aufzustehen, seinen Schlafrock anzuziehen und den Kaiser hinauszubegleiten. Als Wilhelm II. ins Treppenhaus der Botschaft herunterkam, rief er seinem Adjutanten v. Pleßsen zu, der unten wartete: „Hier ist was zu sehen, v. Pleßsen! Der englische Botschafter im Schlafrock!“ Noch nach Monaten erzählte der Kaiser allenfalls herum: Er habe einmal den österreichischen Botschafter ohne Kragen und Halsbinde getroffen, aber jetzt habe er den englischen Botschafter im Schlafrock erwischt. — Solche und ähnliche Geschichten erzählt man sich von den Absonderlichkeiten Wilhelms des Zweiten.

(Ein Millionenvermächtnis für New York.) Der verstorbene Multimillionär Henry C. Frick hat seinen prachtvollen Palast in der Fifth-Avenue mit seinen kostbaren Kunstschätzen der Stadt New York als ein für sich weiter bestehendes Museum hinterlassen. Der Wert des Gebäudes beträgt fünf Millionen Dollar, der der Kunstwerke wird auf mindestens 15 Millionen Dollar geschätzt, so daß das Vermächtnis im ganzen wenigstens einen Wert von 20 Millionen Dollar darstellt. Frick war der bedeutendste Nebenbuhler des verstorbenen Morgan auf dem Gebiete des Kunstsammlens und erwarb nach Morgans Tode die beiden berühmtesten Gruppen von Kunstwerken, die er besaß: die Pantheon-Fragmente, die dieser für die Dubarry malte und die Garland-Borgellane, die einzigartige Sammlung chinesischer Porzellane, für die Morgan vier Millionen Dollar bezahlt hatte. Fricks Sammlung umfaßt auch eine Anzahl Werke von Rembrandt und Frans Hals.

(Kostbare Loden.) Der Kampf Napoleons und Nelsons um die Herrschaft der Meere, in dem der englische Seeheld siegte, fand ein kurioses Gegenstück in einem Wettstreit, zu dem die Loden der beiden großen Männer bei einer Versteigerung bei Sotheby in London Anlaß gaben. Diesmal aber siegte der Korje über den Seehelden von Trafalgar, und seine Lode brachte 20 Pfund, während die Nelsons nur 19 Pfund erzielte, obwohl ihr als Zugabe noch eine Franse von den Epauletten seiner letzten Uniform beigegeben war. Die Lode Napoleons war von seinem Kammerdiener seinerzeit dem Kapitän Henry Hollingsworth geschenkt worden, der in der Zeit, da der Kaiser starb, zu den Wachmannschaften auf St. Helena gehörte.

(Wüten amerikanischer Humor.) „Nun, John, wie geht es mit dem Französischen?“ fragte der alte Dunkel. — „D, ganz gut; ich kann schon kleine Sätze bilden, wie „Unser Dunkel ist gut; er vergißt meinen morgigen Geburtstag nie“ oder „Am liebsten hätte ich zu meinem Geburtstag ein großes Gewehr“ und so weiter.“

„Fred, was ist mit den zehn Cents geschehen, die ich da auf die Kommode gelegt habe?“ — „Ich gab sie einem armen alten Mann, der eine große Familie zu ernähren hat.“ — „Wie kam das?“ — „Der Mann kam an unser Türne und hatte Süßigkeiten zu verkaufen.“

„Willst du“, sagte die Tante, „da waren drei Stückchen Kuchen in der Schüssel und jetzt sehe ich nur zwei davon.“ — „Es war so dunkel, Tante, daß ich die anderen beiden Stücke nicht sehen konnte.“

„Ich sagte dem alten Bruce, daß ich sterben würde, falls er mir die Hand seiner Tochter verweigere.“ — „Nun, und was sagte er?“ — „Nichts, er reichte mir nur die Geschäftskarte der Beerdigungsgesellschaft, deren Präsident er ist.“

„Hoffentlich zürnen Sie mir nicht, daß ich Sie so lange nicht besucht habe; meine Geschäfte gehen so gut, daß ich absolut nicht zu Besuch kommen.“ — „Aber, bitte, ich kann nur hoffen, daß Ihre Geschäfte auch weiterhin so gut gehen werden.“

45)

Vom Wege ab.

— Roman von Erich Chenstein. —
— Dem Herrn hier ist nicht wohl. Helfen Sie mir, ihn hinabzuführen und rufen Sie den Inspektionsarzt.

Roland ließ sich ohne Widerstreben hinabführen. Nur als Irene unten ihre Hand aus der seinen ziehen wollte, murmelte er, sie krampfhaft festhaltend:

— Bleib bei mir... lasse mich nicht allein... mir ist so sonderbar zumut...

Dann kam der Arzt. Irene flüsterte, während er sich mit Roland beschäftigte, einem Diener zu:

— Eilen Sie in der Loge Nr. 12 und bitten Sie die Dame, sofort herabzukommen. Sagen Sie, ich wolle nach Hause fahren.

Roland lag nun mit geschlossenen Augen schwer atmend auf einem Ruhebett. Als Irene den Arzt leise fragte, ob er etwas Bedenkliches gefunden habe, schüttelte dieser den Kopf.

— Es scheint eine Art Nervenzusammenbruch infolge vorangegangener Aufregungen. Er sagt auch, er litte seit Wochen an absoluter Schlaflosigkeit. Ich denke, ein paar Tage völliger Ruhe und guter Pflege werden alles wieder in Ordnung bringen. Man muß ihn sofort nach Hause schaffen —

— Dort hat er weder Ruhe noch Pflege. Er wohnt im Hotel.

— Dann in ein Spital.

— Nein, sagte Irene, er soll zu uns. Da hat er alles, was er braucht. Wollen Sie, bitte, auch gleich so freundlich sein, Herr Doktor, und an Medizinalrat Werner telephonieren. Er ist unser Hausarzt. Ich lasse ihn bitten, sofort in die Villa Kühlwein nach Dornbach zu kommen. Und Sie, wandte sie sich an den Diener, lassen sofort mein Auto aufrufen. Nr. 4047. Dann begeben Sie sich zu den zwei Damen in der Loge Nr. 6 und melden, daß Herr Baron Hillebrand das Opernhaus verlassen mußte, weil er erkrankt ist.

Frau von Ebnich, die aufgeregt im Vestibül stand und vergeblich nach ihrem Schützling Ausschau hielt, war sprachlos vor Erstaunen, als Irene plötzlich vor ihr stand und ihr zurannte:

— Laß uns rasch und ohne Aufsehen einsteigen, Tante Martha. Und erschrick nicht: Roland Hillebrand fährt mit. Er ist plötzlich erkrankt. Sie haben ihn soeben in unser Auto geschafft.

— Eine sehr peinliche Geschichte, liebe Irene, sagte Herr Kühlwein am nächsten Morgen beim Frühstück. Ich bin ja nun allerdings in der letzten Zeit einigermaßen an Ueberraschungen gewöhnt worden von deiner Seite, aber diese ist denn doch zu... zu ungewöhnlich! Ich fürchte, du hast dir nicht klar gemacht, welche Auslegung man deiner Handlungsweise geben wird...

— Was meinst du? sagte Irene, die ihren Hausfrauenpflichten gewohnheitsmäßig nachkam, zerstreut aufblickend. Ich wüßte nicht, wie ich anders hätte handeln können!

— Nun, wenn du schon durchaus persönlich eingreifen müßtest — was ich noch lange nicht einsehe — so hättest du Hillebrand dann wenigstens in ein Sanatorium schaffen lassen sollen. Man weiß, daß du seine Braut warst und er nun mit einer anderen verlobt ist. Man wird es nicht taktvoll finden, daß du ihn unter diesen Umständen in unser Haus transportieren liehest und selbst die barmherzige Schwester spielen willst. Diese Rolle kommt unbedingt nur seiner Braut zu.

Irene erröte heftig. Es war das erste Mal im Leben, daß ihr jemand Taktlosigkeit vorwarf, und sie war gerecht genug, um zuzugeben, daß es — mit Recht geschah.

Ihre schlanken Finger spielten nervös mit dem Teelöffel.

— Mache mir keine Vorwürfe, Papa, sagte sie endlich mit ungewöhnlicher Sanftmut. Ich konnte einfach nicht anders handeln. Glaube mir, er war in einem Zustand, der ohne mein Eingreifen zu einer furchtbaren Katastrophe geführt hätte. Seine Braut konnte ich nicht zu Hilfe rufen, denn sie hat durch ihre Unbesonnenheit die ganze Situation verschuldet, und ihn in einem Sanatorium wildfremden Leuten überantworten, das... das brachte ich nicht über mich.

— Und was soll nun geschehen? Wenn etwa eine schwere Krankheit zum Ausbruch kommt? Was dann? Du kannst doch nicht daran denken, ihn...

— Medizinalrat Werner meint, dies sei nicht zu befürchten bei Rolands kerngesunder Natur. Er ist nur wahnfinnig überreizt gewesen und braucht Schlaf und Ruhe. Er hat ihm ein Nervenberuhigungsmittel gegeben, das zugleich Schlaf erzeugt, und sagt, Roland werde wohl kaum vor Abend erwachen. Dann — so hofft Werner — wird er nahezu wieder ganz wohl sein.

— Nun, hoffen wir, daß es so ist. Wirst du seine Braut benachrichtigen?

— Ich will nachher selbst zu ihr, sagte Irene mit niedergeschlagenen Augen, ich will versuchen, ihr klar zu machen, was sie verschuldete und wie sie es wieder gut machen kann. Dann will ich sie bitten, hieherzukommen —

— Irene! Herr Kühlwein fuhr entrüstet auf. Diese Person! Und wozu denn überhaupt?

— Roland liebt sie. Wenn er erwacht, soll er sie an seiner Seite finden.

Herr Kühlwein betrachtete seine Tochter lange stumm, wie sie mit zu Boden gesenktem Blick dasaß, blässer und schmäler als früher und doch noch unendlich viel schöner als je zuvor. Denn eine weiche, demütige Selbstlosigkeit lag wie ein verklärender Schein über den stolz geschnittenen Zügen.

— Ich verstehe dich wirklich nicht mehr, Rena, murmelte er. Nach deiner geftrigen Handlungsweise muß ich leider schließen, daß Hillebrand dir viel mehr ist, als ich dachte. Und er hat dein Leben zerstört... Warum willst du dir nun die Qual auferlegen, dieses Mädchen selbst zu holen?

Irenes Arme umschlangen ihn innig und ihr Kopf legte sich an seine Wange.

— Verstehst du wirklich nicht, Pa, sagte Irene leise, daß mein Leben ganz trostlos und ohne Zweck wäre, wenn es sich nicht die eine Aufgabe gestellt hätte, wenigstens über sein Glück zu wachen? Und daß dies alles ist, was ich mir selber rettete aus dem Schiffbruch meines Glückes?

Herr Kühlwein antwortete nicht. Aber seine Hand ballte sich unwillkürlich in dumpfem Schmerz und zornigem Groll gegen den Mann, der schuld war, daß so viel echte, große Liebe unbeachtet verblühte...

Eine Stunde später machte sich Irene auf den Weg zur Geisaustraße. Es war kaum zehn Uhr, als sie dort anlangte und mit Herzklopfen die Treppe emporstieg.

Aber zu ihrer Verwunderung empfing sie von dem Mädchen, das ihr öffnete, daß die Herrschaften bereits ausgeflogen seien. Schon um neun Uhr waren Herr und Frau Ricardini mit dem gnädigen Fräulein fortgegangen.

Sie können nur zu Roland gegangen sein, dachte Irene. Wir müssen uns gekreuzt haben. Aber schließlich ist es ja nur natürlich, daß es Stella so bald als möglich zu ihm drängt. Sie muß in doppelter Beziehung Angst und Sorge empfinden. Wahrscheinlich haben sie auch schon im Theater durch Nachfragen erfahren, wo er sich befindet.

(Fortsetzung folgt.)

Budapest

Abonnement...
vierteljährlich...
Eingelste...

Zuerst mit automa doch die blin Menschen ih gleichgültigste auf dem der Reiches zerfe ebenso wenig mung, als es honen, um d deten Könige zwei Generat Hauch von beim Scheine nungschimme an welchem d Die Geft tete, war eng Regierungswie Feind zu sich der Dankbar sich fesseln ka herzigten, ein öffnenden, au wie sie der gro Kleinfache Post ruhen und m Welt besteht. S leicht erkannt fort aus Tages ringe Macht Echte Herzensg sammenschweiß haben, ein Vol durchführbar. Und die d d'Orsay nimmt rakter an, erinn in der Halle vo Volk Gericht i Klagen der indi Geist jener Un welche so viel förderte, schier Unser Appont ohnehin an findet als Verk Volkes die Ge sie Burke für je legale Vertreter kundete eine nie er, wie einst Pit sich eines Besser hat damals B Weisheit gezogen emgenommenen Lloyd George so der Friede Euro Generation ab. Der Geist, zieht sich, wenn oder Kritik, wie e Geschichten und w lischen Geistesgrö tham, als er die jubelte. Dieser G Devisen von Jor fern und Ländern lose Dinge". Diese den Burke, Jor, e